

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 84 (1958)
Heft: 24

Artikel: Circus
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-497696>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Staatsanwalt von Genua mußte zwei Elefantenwärter eines Zirkus, die wegen eines Diebstahls in einer Bar eine Gefängnisstrafe abzusitzen hatten, vorzeitig entlassen, weil ihre Schützlinge, die drei indischen Elefanten Pongo, Toni und Taco aus Protest gegen die Abwesenheit ihrer vertrauten Wärter in den Hungerstreik getreten waren. Als die beiden Wärter wieder im Zirkus erschienen, trompeteten Pongo, Toni und Taco triumphierend und fraßen ihre erste Mahlzeit seit zwei Wochen.

In einer New Yorker Tageszeitung konnte man folgendes Inserat lesen: «Für unseren Wanderzirkus suchen wir einen kräftigen Raubtierwärter. Gute Bezahlung, freie Verpflegung und erstklassige Versorgung der Hinterbliebenen wird garantiert!»

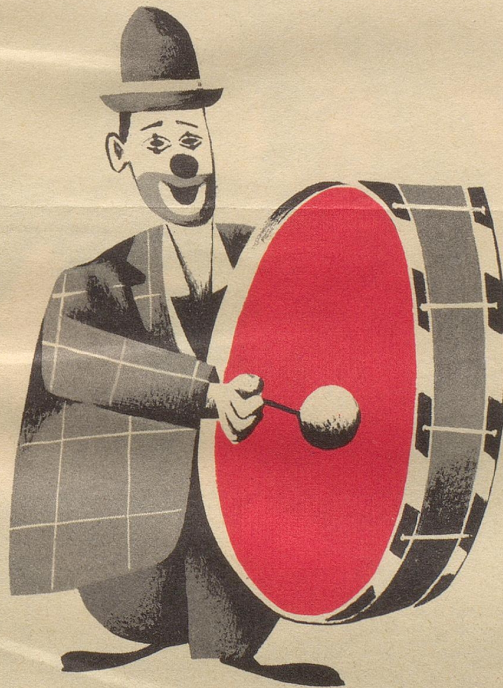
Ein Liliputaner tritt in einem New Yorker Zirkus auf. Nach Beendigung der Vorstellung geht er heim, in ein Wolkenkratzerhotel, wo er im zwanzigsten Stockwerk ein Zimmer hat. Er fährt aber täglich nur bis zum 12. Stockwerk und geht die restlichen acht Etagen zu Fuß. Warum tut er das?

Lösung: Weil er nur bis zum Knopf für den zwölften Stock reicht.

Ein Filmschauspieler, unerschrockener Held vieler Filme, sollte zu Aufnahmen in einem Zirkusfilm einen Löwenkäfig betreten. «Das tue ich auf keinen Fall», sagte der mutige Mann, «da muß ein Double her!» «Mach dich doch nicht lächerlich», beschwor ihn der Regisseur, «die zwei Löwen in dem Käfig sind völlig zahm, außerdem wurden sie mit Milch aufgezogen.» – «Das ist mir gleich», sagte der Filmheld. »Ich wurde auch mit Milch aufgezogen und esse jetzt sehr gerne Fleisch.»

Der kleine Wanderzirkus hat eine Menagerie angegliedert. Die Hauptattraktion ist ein bengalischer Tiger. An seinem Käfig hängt ein Plakat mit großen Lettern: «Ausgewachsener bengalischer Tiger, 3 m lang, 190 Kilogramm schwer.» – Ein schwächliches Männchen beguckt den Tiger und sagt zum Wärter: «Der Tiger ist keine drei Meter lang und wiegt auch nicht hundertneunzig Kilo!» – «So», sagt der Wärter freundlich lächelnd, «hier ist ein Metermaß, drinnen steht eine Waage, und da ist der Schlüssel zum Käfig – wollen Sie, bitte, selbst nachmessen und wiegen!»

Die Geschichte von dem Elefanten, dem der Tierarzt bei einer Kolik einen Eimer mit etwas Wasser verdünnten Branntweins gab, und der dann täglich Kolik «mimte», ist bekannt. Sie findet ein Gegenstück in der Badekur eines Zirkuselefanten in Brunn. Der Dickhäuter war an einem Anfall von akutem Gelenkrheumatismus erkrankt. Die Tierärzte der Universität ließen aus dem bekannten Moorbad Pistyan Tonnen radioaktiven Schlammes herbeischaffen und Jumbo darin baden. Mit Wonne wälzte sich der Elefant im Schlamm und setzte seine Badekur als gewissenhafter Patient bis zur vollständigen Heilung fort. So oft er nachher Lust hatte, zu plantschen und mit Schlamm herumzuspritzen, markierte er Hinken.



In den großen Tagen des Zirkus Busch in Berlin gab es dort auch den «starken Mann», der zwanzig Menschen hochhob und zolldicke Ketten sprengte. Eines seiner Kunststücke bestand darin, daß er sich von seiner Assistentin eine Zitrone reichen ließ, die Frucht lässig in seine rechte Pranke nahm und sie bis auf den letzten Tropfen auspreßte. Dann machte er eine elegante Verbeugung und sagte: «Meine Herrschaften, Sie sehen, daß die Zitrone vollständig trocken ist. Wem

es gelingt, noch einen einzigen Tropfen herauszupressen, dem zahle ich 100 Mark!» – Monatelang brachte es wirklich niemand zustande, bis eines Abends ein älterer schwächlicher Herr sein Glück versuchte, die Zitrone ein wenig drückte, und wirklich kamen noch zwei oder drei Tröpfchen Saft heraus. «Gewonnen!» sagte der Artist, «hier sind die hundert Mark! Aber nun sagen Sie uns noch, was Sie von Beruf sind?» – «Steuerbeamter!» war die Antwort.

CIRCUUS

In seinem ersten Film spielte Leo Slezak die Rolle eines Zirkusdirektors, der unter anderem auch die Aufgabe hatte, durch fröhlichen Gesang einen bitterlich schluchzenden Clown, dargestellt von Hans Moser, aufzuheitern. Die Produzenten raufte sich die Haare, denn die Kosten des Filmes stiegen ins Ungemessene. Immer wieder gab es Heiterkeitsausbrüche, jede Szene mußte etliche Male wiederholt werden, der schluchzende Clown hatte beim besten Willen und trotz Verwendung von Salmiak keine Tränen mehr. Leo schlug vor, statt des vorgesehenen heiteren «Taubenliedes» von Robert Stolz, dessen Text er sich ohnedies nicht merken konnte, die Gralserzählung zu singen, drang aber mit diesem Vorschlag nicht durch. Eines Tages war die übermütige Stimmung derart, daß der ganze Aufnahmetag «geschmissen» war. Daran war aber nicht allein Leo Slezak schuld. Der Drehbuchautor Saßmann hatte auch teilweise Regiearbeit übernommen und machte sich wichtig, indem er dem im Rundkäfig agierenden Dompoteur Karli Rebernigg immer wieder neue Anweisungen gab. Der Löwe «Romeo» mußte mit «Hassan» den Platz wechseln, «Nero» mehr im Profil aufgenommen werden, kurz, Saßmann tat, als ob er es mit eben aus dem Kaffeehaus engagierten Filmstatisten zu tun hätte. Er war über eine anatomische Besonderheit der Löwen nicht unterrichtet und bemerkte nicht, daß «Romeo» eine drohende Haltung einnahm. So kam es zu einer im Drehbuch nicht vorgesehenen Szene. Der Autor und Regisseur erhielt durch die Gitterstäbe hindurch eine kräftige Dusche. Noch Jahre nachher durfte man in Saßmanns Gegenwart nicht von Löwen sprechen.

